



Eine lockere Atmosphäre im Altenberger Dom schuf Organist Andreas Meisner.

Foto: Anton Luhr

Die Orgel als Popstar

Mit „Dancing Queen“ kriert Andreas Meisner ein tolles Format

VON GISELA SCHWARZ

Odenthal. „Dancing Queen“ war der Titel des Konzertes im Altenberger Dom am Pfingstmontag. Doch war nicht etwa ein Revival von Abba angesagt. Domorganist Andreas Meisner hatte sich mit einem lockeren Klassik-, Pop- und Jazzprogramm vorgenommen, dem Publikum die berühmte Klais-Orgel als eine „tanzende Orgel“ vorzustellen. Ein tolles Konzept, das wieder so viele Gäste anzog, dass kein Platz mehr frei blieb.

Schwungvoll beginnt Meisner mit der „Petersburger Schlittensfahrt“ – das ist fast schon zum Mitsingen, jedenfalls in Gedanken. Und auch Händels „hornpipe“, ein Stück aus der „Wassermusik“, fordert zum Mitschwingen auf. Horn, Tuba – das kommt in dieser Version auf der Orgel sehr deutlich aus den Pfeifen, wenn Meisner alle Register ausnutzt. Auch Griegs „Hochzeitstag auf Trollhaugen“, eigentlich für Klavier komponiert, lässt sich vorzüglich als Bauernanzug mit verträumten Einlagen auf die Orgel übertragen, bis zum heftigen Schlussakkord, der alle aus den Träumen holt. Es geht noch ganz anders auf der Orgel zu – die

zeitgenössischen Komponisten Johannes Matthias Michel und Michael Schütz haben speziell für die Königin der Instrumente swingende Jazz-Werke geschrieben. Meisner gesteht, er sei ganz verliebt in Schütz' „Keep cool“, das er mit Händen und Füßen richtig groovig überbringt. Die Zuhörer wippen mit, das tut auch den eingeschlafenen Füßen in den engen Kirchenbänken gut.

Elton John darf nicht fehlen

Elton Johns Pop-Ballade „Can you feel the love tonight“ geht auch auf der Orgel richtig zu Herzen – ob er sie in der Hochzeitspartynacht unseres britischen Traumpaars Meghan und Harry gesungen hat? Unverwüstlich erklingt auch „The Entertainer“ von Scott Joplin, komponiert 1902, jazzig durch die Tasten stolpernd, ein Gute-Laune-Stück, das in den Saloons, in Filmen und am Montag auch im Altenberger Dom auf der Orgel seine Bedeutung als Evergreen entfaltet.

Atempause bietet Meisner mit Paul Cartneys „Yesterday“ – auf der Orgel läßt das Stück in der sanften Mittellage zum Nachdenken und Reflektieren an. Der Or-

ganist schafft es eben, jedem Stück auf der gewaltigen Orgel einen ganz eigenen Charakter zu verleihen. Auch Mancinis „Pink Panther“ kommt auf sanften Sohlen daher geschlichen.

Zum Schluss wieder Klassik pur: Tschaikowskys Marsch aus der Nussknacker-Suite klingt gar wie ein komplettes Orchester. Und Chatschaturians temperamentvoller „Säbeltanz“ fegt die Leute fast von den Sitzen, läßt eigentlich zum Mitwirbeln ein bis zum furiosen Ende mit Orgelgebräus! Man kann sich das gut vorstellen.

Schade, dass die Besucher keine Kinder mitgebracht haben – solch ein Orgelkonzert mit kurzen prägnanten Stücken ist ein idealer Einstieg in die Musik.

Zum Schluss fehlt Meisner noch der Einsatz der Glöckchen – und den liefert er mit dem hinreißenden Tanz der Zuckerfee aus dem Nussknacker – hell und transparent erklingt die Glöckchenmelodie – viel feiner als in der Orchesterversion. Da kriegt man Gänsehaut! Nach dem kurzweiligen Konzert stellt sich Meisner den vielen Fragen des Publikums – auch das gehört zu „Dancing Queen“.